

Die gottlose Wissenschaftsreligion

Es ist ein schweres Los, Subjekt zu sein. Denn ein Subjekt ist nur, wer das, was ist, in Frage stellt im Lichte dessen, was möglich wäre. Handeln wir als Subjekte, erleben wir uns daher einerseits getrennt von dem, was wir erstreben. Andererseits müssen wir auch immer wieder Abschied nehmen von dem, was uns Geborgenheit gibt. Schärfster Ausdruck dieses Dilemmas der Subjektivität ist der Tod. Er bringt das unwiderrufliche Ende sämtlicher Träume von einer besseren Zukunft und zugleich die endgültige Trennung von allem, was uns je vertraut und lieb war.

In dieser Situation bietet die Religion krückenartige Hilfestellungen an, die uns unterstützen sollen bei der Umsetzung jenes schwer realisierbaren Programms einer *'Konstitution von Sinn durch Selbstdistanzierung'*. Es gilt allerdings ein im Zusammenhang mit Krücken oft auftretendes Problem zu beachten: Indem die Gestützten über Hilfestellungen verfügen, sind sie nicht mehr gezwungen, ihr gesamtes Aktivitätspotential auszuschöpfen. Das ist immer dann kein Problem, wenn die jeweilige Krücke einem eingegrenzten Ziel wie körperlicher Fortbewegung oder scharfem Sehen dient. Geht es aber (wie etwa im Fall von alten, gebrechlichen Menschen) vor allem darum, das generelle Aktivitätsniveau aufrecht zu erhalten, wenn möglich gar zu steigern, können Krücken zu einer echten Gefahr werden. Analoges gilt für Krücken, die das Subjektsein erleichtern wollen.

Die wichtigste der dabei ins Spiel kommenden Krücken ist das von allen Religionen postulierte Jenseits. Dieses ist eine Art Überwelt, die nicht nur unsere gesamte Erfahrungswelt umfasst, sondern auch uns selbst, als die sich zu ihrer Welt verhaltenden Menschen. Jede Religion hat ihr Jenseits mit Ausstattungsmerkmalen versehen, die eine Entschärfung der auf Erden unlösbaren Widersprüche des Subjektseins ermöglichen. In vielen Fällen gibt es darin etwa ein Paradies, das ewiges Leben und Glückseligkeit verspricht. Oft finden sich dort auch Götter, die für überirdische Ordnung und Gerechtigkeit sorgen. Manchmal delegiert man diese Aufgabe aber an unpersönliche Strukturen, wie einen durch ein Gerechtigkeitsprinzip gesteuerten Kreislauf von Leben, Tod und Wiedergeburt. Modernere Formen gottloser Religiosität sind (wie könnte es anders sein) wissenschaftskompatibel. Man denke dabei etwa an den vor allem bei Geistes- und Formalwissenschaftlern beliebten Idealismus und an den sogenannten 'Neuen Atheismus', der eher von Naturwissenschaftlern bevorzugt wird.

Für die Idealisten ist das Jenseits gleichsam hinter dem Subjekt positioniert. Die Ordnung gebenden Strukturen heißen hier 'Ideen' und 'Werte'. Sie liegen den Erkenntnissen und Normen der Handelnden zugrunde und verschaffen damit der Welt auf der subjektiven Seite Transzendenz. Diese Transzendenz schließt letztlich aber auch die den Akteuren gegenüber stehenden Dinge ein, da die ewigen Ideen ihren Sinn auch auf sie abstrahlen, sodass die ganze Welt von Sinn erfüllt wird und das an den Ideen orientierte menschliche Erkennen zu den Dingen findet.

Ich verweise die an erkenntniskritischer Auseinandersetzung mit diesem Glauben interessierten LeserInnen auf meine Publikationen und konzentriere mich im Folgenden auf den naturwissenschaftlich geprägten 'Neuen Atheismus'. Dessen Vertreter positionieren ihr Jenseits nicht hinter dem in der Welt handelnden Menschen sondern im Rücken der ihm gegenüber stehenden Dinge. Der Handelnde macht Erfahrungen mit diesen Dingen und schließt daraus auf bestimmte Regelmäßigkeiten ihres Verhaltens. Für die Atheisten spiegeln sich in jenen Regelmäßigkeiten hinter dem Objektverhalten stehende, also an sich vorhandenen

Naturgesetze, welche von uns im Laufe der Zeit zwar immer besser, aber wohl niemals völlig korrekt erkannt werden.

Von der auf Jenseits-Krücken verzichtenden erkenntnistheoretischen Position weicht diese Sichtweise in zwei Punkten ab. Die erste Differenz besteht im Postulat von AN SICH vorhandenen Naturgesetzen. Im Unterschied dazu bescheidet sich Erkenntniskritik mit der Feststellung, dass es FÜR UNS so aussieht, ALS OB das Objektverhalten bestimmten Gesetzen unterläge. Der zweite Unterschied liegt in der Betrachtungsrichtung: Die Erkenntnistheorie analysiert die Funktionen des Erkennens für das Handeln und nähert sich damit - so wie der Idealismus! - dem Objekt von der Seite des Subjekts her an. Der Atheismus setzt demgegenüber beim Objekt und dem hinter ihm stehenden Gesetzes-Jenseits an, um von hier aus auf das Subjekt zu blicken.

Glaubensbekenntnis

Betrachten wir nun nochmals kurz das Verhältnis des Atheismus zum Idealismus. Die eben erwähnte Differenz in der Betrachtungsrichtung hat nämlich entscheidende Folgen für die jeweilige Art der Entlastung des Akteurs bei der Konstitution von Sinn: Empfängt der idealistisch gestimmte Handelnde Sinn aus einem von Ideen und Werten besiedelten Jenseits, so muss sich der Atheist bei der Generierung von Sinn an den hinter dem Objektverhalten stehenden Gesetzen orientieren. Wie der Empfang von Sinn funktioniert, wenn die Empfangsantennen nicht auf unmittelbar handlungsorientierende Ideen und Werte sondern auf sachbezogene Naturgesetze ausgerichtet sind, hat Albert Einstein in seinem berühmten Glaubensbekenntnis beschrieben:

"Zu empfinden, dass hinter dem Erlebbaren ein für unseren Geist Unerreichbares verborgen sei, dessen Schönheit und Erhabenheit uns nur mittelbar und in schwachem Widerschein erreicht, das ist Religiosität. In diesem Sinne bin ich religiös. Es ist mir genug, diese Geheimnisse staunend zu ahnen und zu versuchen, von der erhabenen Struktur des Seienden in Demut ein mattes Abbild geistig zu erfassen."

Während der Idealist seine Sehnsucht nach Geborgenheit und stimmigen Kooperationsbeziehungen nur verallgemeinern und ins Jenseits verlagern muss, um sich Sinn-Krücken zu basteln, hat ein im Geiste Einsteins empfindender Atheist bei der Erzeugung jenseitiger Sinnspender noch eine zusätzliche intellektuelle Leistung zu vollbringen. Will er nämlich die Einsicht in Naturgesetze auch für seine Lebensgestaltung fruchtbar machen, dann gilt es für ihn, mittels Ästhetisierung Gefühlsbrücken zwischen dem sachlichen Ordnungscharakter der Naturgesetze und den seinem Handeln zugrunde liegenden Geborgenheits- und Harmoniebedürfnissen herzustellen. Weil aber diese zusätzliche Transformationsleistung unbewusst bleibt, ist das (nicht nur von Einstein geschätzte) Gefühl des Geheimnisvollen angesichts des vom Atheisten wahrgenommenen Jenseits noch ausgeprägter als bei den vom Idealisten verehrten Werten. Die Umständlichkeit der atheistischen Spiritualität ist daher kein Nachteil sondern ein zusätzlicher Reiz dieser Art des Glaubens.

Verniedlichung des Subjekts

Im 'Neuen Atheismus' gibt es neben dem durch 'objektive' Gesetze geheimnisvoll strukturierten Jenseits noch ein zweites mächtiges Instrument zur Entlastung der Akteure von der Sinnkonstitution. Für den konsequent naturwissenschaftlich orientierten Atheisten gibt es nämlich letztlich gar kein echtes Subjekt: Aus seiner Sicht ist ja alles Geschehen durch die Naturgesetze bestimmt. Autonome Konstitution von Sinn durch die Handelnden ist für ihn

entweder bloße Illusion (ein sogenanntes '*Epiphänomen*'), oder bestenfalls innerhalb jener schmalen Spielräume möglich, welche von den das Teilchenverhalten regulierenden Zufallsgesetzen offen gelassen werden. Alle Anstrengungen zur Erzeugung von Sinn sind damit bloße Fleißaufgaben, an denen man nicht verzweifeln muss.

So mancher Atheist kommt mit seiner gesetzesegebenen Haltung dem klassischen Gottesglauben näher als ihm lieb ist. Denn auch im Jenseits herkömmlicher Religionen gibt es eine Macht, die das gesamte Geschehen bestimmt. Und wenn die Unterwerfung des Gottesgläubigen unter diese Macht wie eine einschläfernde Droge wirken kann, dann gilt Analoges auch für den naturwissenschaftlich geprägten Atheismus.

Dessen tiefste Gemeinsamkeit mit dem Gottesglauben liegt aber nicht im gestörten Verhältnis zur Freiheit, sondern in der Imagination eines mit Entlastungsfunktionen ausgestatteten Jenseits. Der Unterschied zwischen beiden einander feindlich gegenüber stehenden Positionen liegt bloß darin, dass die einen darin Gott gefunden haben, während es dort für die anderen bloß Naturgesetze gibt.

Im schlimmsten Fall versucht der Atheist zu beweisen, dass es Gott nicht gibt. Der schlimmste Fall ist das deshalb, weil der Atheist hier paradoxerweise das Geschäft der gottesgläubigen Religionen besorgt. Denn er lockt jeden, der jenem Beweis folgt, in sein gottloses Jenseits hinein. Hat jemand dann den Beweis 'verstanden', ist er schon mitten drinnen, und sein Blick ist nach allen Richtungen hin von Undingen verstellt. Mag sein, dass er in diesem Spiegelkabinett eines Tages auch noch einen Gott zu entdecken glaubt.